

Martin Kirschner

# Gott – größer als gedacht

Die Transformation der Vernunft aus  
der Begegnung mit Gott bei Anselm  
von Canterbury

**HERDER**



Martin Kirschner

# Gott – größer als gedacht

Die Transformation der Vernunft aus der  
Begegnung mit Gott bei Anselm von Canterbury

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg  
Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe  
[www.fgb.de](http://www.fgb.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-32668-4  
E-ISBN 978-3-451-80592-9

## Inhalt

Vorwort .....	11
Geleitwort .....	13
Einleitung .....	15
<b>I. Die Vernunft in ihrem theologischen Gebrauch. Annäherungen an eine theologische Rationalität und ihre Konzeptionen in der Gegenwart .....</b>	<b>25</b>
1. Die eine Vernunft und die vielen Rationalitäten .....	27
2. Die Bezugspunkte theologischer Rationalität: die Herrlich- keit Gottes und die Sehnsucht des Menschen .....	31
3. Wie von Gott sprechen, wenn nicht schweigen? Logos und Logik der Theologie .....	38
4. Drei Vollzugsformen der Rationalität: eine Arbeits- hypothese .....	54
5. Die Rezeption Anselms in den drei Lesarten .....	62
<b>II. Eine erste Annäherung an Anselm von Canterbury und sein Werk</b>	<b>71</b>
1. An der „Wasserscheide des Mittelalters“ und in der Geburtsstunde wissenschaftlicher Rationalität: zum Kontext Anselms .....	71
2. Zwischen weisheitlicher Rationalität der Patristik und wissenschaftlicher Rationalität der Scholastik: zur geistesgeschichtlichen Stellung Anselms .....	78
3. Die Stringenz eines theologischen Denkwegs: zur systematischen Struktur der Werke Anselms .....	83
4. Gottes Transzendenz, des Menschen Freiheit und ihre Erlösung in Christus: Schwerpunkte und Abfolge der folgenden Anselmlektüren .....	86

III. Erster Interpretationsgang: Anselms Gotteslehre als ein begriffliches System logischer Schlussfolgerungen . . . . .	89
1. Hermeneutische Vorentscheidungen und ihre Anhaltspunkte bei Anselm . . . . .	89
a) Anselm als „Dialektiker“ . . . . .	90
b) Die Methode des „sola ratione“ und die Suche nach „rationes necessariae“ . . . . .	95
c) Der Verzicht auf Autoritätsbeweise . . . . .	101
2. Das <i>Proslogion</i> -Argument als deduktiv-apriorischer Beweisgang . . . . .	103
a) Prämissen einer Lesart als apriorischer Begriffsdeduktion . . . . .	104
b) Die Argumentation in <i>Proslogion</i> 2–4 . . . . .	107
c) Diskussion der Argumentationsschritte . . . . .	110
d) Die Kritik an der „Onto-Theo-logie“ und das Seinsverständnis des <i>einen Arguments</i> . . . . .	148
e) Ertrag und Grenze der begriffslogischen Lesart . . . . .	159
3. Der notwendige Übergang zur transzendentalen Lesart: Anselms Gebrauch der Sprache und die Struktur seiner Argumentation . . . . .	165
a) Wie Sprache funktioniert: begriffliche Vorüberlegungen in <i>De grammatico</i> . . . . .	167
b) Die Beziehung, die Erkenntnis konstituiert: göttliches Wort und menschliche „imago“ im Monologion . . . . .	169
c) Sinnvolles Sprechen und wahres Sprechen als „rechte Bezeichnung“ ( <i>significatio</i> ) . . . . .	172
d) Die antinomische Struktur des <i>Proslogion</i> und die paradoxe Struktur der Gottesrede . . . . .	176
4. Anselms „Satisfaktionstheorie“: Erlösung als ein juristisch-ökonomisches System äquivalenter Gegenleistung? . . . . .	185

IV. Zweiter Interpretationsgang: Anselms Theologie als ein transzendental gewendetes Denken im Ausgang von der endlichen Freiheit	201
1. Selbstreflexion der freien Vernunft: Anselms „transzendente“ Methode	201
a) Anhaltspunkte für eine transzendentallogische Lektüre Anselms	203
b) Die Argumentationsfigur der <i>reductio ad absurdum</i> als Indiz der antinomischen Struktur der Freiheit	210
2. Das <i>Proslogion</i> -Argument als transzendente Denkregel	215
a) Der Rückgang des Denkens auf sich selbst	216
b) Das eine Argument als negative Denkregel, die einen Abbruch der Vernunftdynamik im Endlichen verbietet	225
c) „Quo maius ...“ als orientierendes Maß des Denkens	227
3. Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit: „ <i>rectitudo</i> “ als normatives Prinzip	228
a) Die Rückfrage nach der Wahrheit	229
b) <i>rectitudo</i> : Einheit von Wahrheit und Gerechtigkeit	234
c) Freiheit – Macht autonomer Vernunft?	237
d) Transzendente Reflexion auf die „unmögliche Möglichkeit“ der Sünde und des Bösen	259
e) Grenzen transzendentalen Freiheitsdenkens	265
4. Die Notwendigkeit der Gerechtigkeit und die Unmöglichkeit von Erlösung	268
a) Im Ausgang von der Freiheit Gottes und des Menschen: keine Erlösung an der Freiheit vorbei	269
b) Der Zusammenhang von Sünde – Gerechtigkeit – Ordnung – Ehre Gottes: Gottes Souveränität schließt jeden Selbstwiderspruch Gottes aus	272
c) Statt Strafe: <i>satisfactio</i> – ihre Notwendigkeit und ihre Unmöglichkeit	279
d) Keine Glückseligkeit ohne Gerechtigkeit: eine Erlösung <i>sola misericordia</i> widerspricht der Würde der menschlichen Freiheit	287
e) Die Unmöglichkeit einer Erlösung im Rahmen des Geschuldeten: Aporien einer freiheitstheoretischen Soteriologie	288

V. Dritter Interpretationsgang: Sprechen aus dem Empfangen Gottes, Denken aus der „Logik“ der größeren Liebe Gottes – Anselms rationale Mystik . . . . .	293
1. Anselms Programm: <i>fides quaerens intellectum</i> . . . . .	293
a) <i>Fides quaerens intellectum</i> : Anselms Bestimmung des Verhältnisses von <i>fides</i> und <i>ratio</i> . . . . .	295
b) <i>Ratio</i> und <i>Oratio</i> : die Verschränkung von Denken – Reden – Beten . . . . .	310
c) Denken aus der Dynamik des Guten: Gottes Vorrang vor dem Sein . . . . .	315
d) Denken aus dem Übermaß des Schönen: Anselms theologische Ästhetik . . . . .	318
2. Das <i>Proslogion</i> als betende Gottessuche und rational suchendes Gebet . . . . .	321
a) Vergebliche Mühe – geschenkte Einsicht: die Denk- erfahrung, die dem <i>Proslogion</i> zugrunde liegt . . . . .	321
b) Zum „Ort“ der Gotteserkenntnis im Menschen: die Sehnsucht des Herzens im Exil der Sünde in <i>Proslogion</i> 1 . . . . .	327
Zwischenreflexion: die Situation des Menschen vor Gott . .	335
c) Einsicht ohne Erfüllung, Bilanz und Neuansatz: Umkehr des Denkens über begriffliches Denken hinaus ab <i>Proslogion</i> 14 . . . . .	350
d) Die „mehr als volle Freude“: eine Verheißung über jedes Maß ( <i>Proslogion</i> 24–26) . . . . .	362
e) Ertrag des <i>Proslogion</i> und Problemüberhänge . . . . .	368
3. Die schöpfungs- und gnadentheologischen Vorgaben der Freiheit und das Schöpfungsziel des Menschen . . . . .	374
a) Eingesetzte Freiheit unter dem Maß der Rechttheit: <i>rectitudo</i> und <i>debere</i> . . . . .	376
b) Die Macht geschaffener Freiheit setzt ihre Empfäng- lichkeit voraus: <i>servare, perseverantia</i> . . . . .	382
c) Die ursprüngliche Ausrichtung des Willens auf das Gute und seine faktische Unterwerfung unter das Nichtige . .	385
d) Anthropologischer Ertrag: der Mensch als Wesen der Transzendenz und Liebe (CDH II, 1) . . . . .	389



4. Die größere Gabe der Barmherzigkeit . . . . .	393
a) Rekapitulation der ersten beiden Interpretationsgänge .	393
b) Der hermeneutische Schlüssel zur Interpretation von CDH II – eine These . . . . .	397
c) Das Paradox des Gott-Menschen: die Formel von Chalkedon neu gelesen . . . . .	407
d) Die größere Gabe: Barmherzigkeit in Erfüllung der Gerechtigkeit über das Geschuldete ( <i>debitum</i> ) hinaus . .	415
e) „Logik“ und „Dialogik“ je größerer Liebe . . . . .	425
VI. Ein Weg für heute? Versuch einer Zusammenschau . . . . .	437
1. „Quo maius cogitari nequit“: ein konsistenter Gottesbegriff als Aufweis Gottes in sinnvoller Sprache? . . . . .	438
2. „Rectitudo voluntatis propter se servata“: das unbedingte Maß der Freiheit und die Aporien des Bösen . . . . .	444
3. „Maius quam“: Gott – größer als gedacht ... Sprechen aus dem Empfangen Gottes und die Dia-Logik der Liebe . . . .	453
Bibliographie . . . . .	469
A. Quellen . . . . .	469
B. Sekundärliteratur . . . . .	473



## Vorwort

*Gott – größer als gedacht*, nötigt er als Ziel und „Gegenstand“ theologischen Denkens dieses dazu, sich selbst zu überschreiten. Wer sich darauf einlässt und den Glauben an den je größeren Gott zu verstehen sucht, wird selbst in diese Transzendenzbewegung hineingezogen und durch sie verändert. So haben mich die Studien, die ich jetzt in überarbeiteter Form vorlege, über fünf Jahre geprägt und mein Denken geformt: nach der Promotion, während der Ausbildung zum Ständigen Diakon, als Assistent am Lehrstuhl Dogmatik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. In der Endphase der Habilitation schied der Lehrstuhlinhaber, Prof. Thomas Freyer, aus gesundheitlichen Gründen unerwartet aus dem Dienst aus. Auch dies hat den Gang des Projekts geprägt. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen hat die Arbeit als Habilitationsschrift angenommen und mir im Dezember 2011 die *venia legendi* für Dogmatik erteilt. Die Veröffentlichung der Habilitationsschrift wurde durch Aufgaben in Lehre und Verwaltung verzögert, doch freue ich mich, sie jetzt in überarbeiteter und etwas gestraffter Form vorzulegen.

Herzlich danke ich all denen, die mich in diesen Jahren beruflich begleitet, angeregt und ermutigt haben: an der Tübinger Fakultät, an den Universitäten Hohenheim und Hildesheim, im Rahmen der Diakonausbildung und meiner Tätigkeit in der Gemeinde Sankt Paulus, im diözesanen theologischen Begleitkurs und am Leibnizkolleg. Mit Magnus Striet, Hansjürgen Verweyen und Gerhard Gäde, im „Arbeitskreis analytische Religionsphilosophie“ am Forum Scientiarum in Tübingen und bei der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie konnte ich Thesen der Arbeit vorab diskutieren. Mit der Publikation lege ich diese Thesen und Anselminterpretationen jetzt in ausgearbeiteter Form vor, verbunden mit dem Wunsch, sie für die Auseinandersetzung um Ansatz und Rationalität der Theologie über Schulgrenzen hinweg fruchtbar zu machen.

Thomas Freyer hat diese Arbeit in vielfältiger Weise angeregt, sie über die Jahre kritisch begleitet und mir am Lehrstuhl den Freiraum gelassen, um in Forschung und Lehre Akzente zu setzen. Sein vorzeitiges Ausscheiden war ein großer Verlust. Im Blick auf die damit verbundenen Herausforderungen und Ungewissheiten danke ich der Tübinger Fakultät für ihre Solidarität, dem damaligen Dekan Albert Biesinger und Seminardirektor

Hans Reinhard Seeliger, besonders aber Bernd Jochen Hilberath und Peter Hünemann. Beide haben mitgeholfen, dass in Lehre und Verwaltung keine Lücke entstanden ist – und sie haben mir den Rücken gestärkt und mit ihrem Vertrauen Mut gemacht. Das gilt in eigener Weise für Bernadette Frey-Dupont, die als Sekretärin selbst von den Veränderungen betroffen war und mich zusammen mit den studentischen Hilfskräften unterstützt hat. Tammo Elija Mintken und Lukas Steinacher danke ich für ihre Arbeit am Manuskript, für viele Anregungen und für kompetente und engagierte Diskussionen.

Ein besonderer Dank gilt Peter Hünemann. Ohne ihn wäre die Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen. Er hat zahlreiche inhaltliche Anstöße und Anregungen gegeben. Neben persönlicher Ermutigung und Unterstützung haben mir die Gespräche mit ihm geholfen, meine Gedanken und die Methode der Arbeit klarer zu fassen. Er ist in der Schlussphase der Habilitation mit Betreuung und Gutachten eingesprungen. Ich freue mich sehr, dass er jetzt der Veröffentlichung ein Geleitwort voranstellt.

Jochen Hilberath danke ich für die offene, vertrauensvolle Art, mit der sich auf meine Arbeit eingelassen hat. Ihm ist durch die Umstände ein „Schüler“ zugewachsen, der aus einem anderen „theologischen Stall“ kommt, viele seiner Anliegen teilt, sie aber doch auf anderen Wegen verfolgt. Er hat meine Arbeit mit einem Gutachten gewürdigt und wertvolle Hinweise gegeben. Stephan Weber vom Herderverlag danke ich für die unkomplizierte Zusammenarbeit, der Diözese Rottenburg-Stuttgart für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung.

Ein ganz besonderer Dank gilt schließlich meiner Familie, meinen Eltern und unseren Freunden – für Austausch, Ermutigung, Unterstützung, wertvolle Begegnungen. Unter ihnen möchte ich Christiane Hähn-Jakobs und Peter Jakobs namentlich nennen.

Vor allem aber danke ich meiner Frau Dorit und unseren Kindern, die all die Arbeit, mein Ringen um die Sache, Krisen und Begeisterung mitgetragen und mir immer wieder den Rücken frei gehalten haben. Ihnen widme ich dieses Buch.

Tübingen, Ostern 2013

## Geleitwort

von Peter Hünemann

„Gott – größer als gedacht“. Die Transformation der Vernunft aus der Begegnung mit Gott bei Anselm von Canterbury“: eine Studie, die ins Zentrum der heutigen Gottesfrage inmitten einer ökumenische Züge aufweisenden Kirchenkrise führt.

Die Bitte von Martin Kirschner, ein Geleitwort beizusteuern, löste eine hohe Freude aus und stellt eine Ehre dar. Eine hohe Freude, weil diese Arbeit Frucht eines langen, arbeitsintensiven Weges ist, dessen Etappen wir in freundschaftlicher Verbundenheit weitgehend gemeinsam gehen konnten: von ersten Überlegungen zur theologischen Dissertation über gemeinsame Arbeiten am Theologischen Kommentar zum II. Vatikanischen Konzil zu ersten Gesprächen, Anselm und seine Theologie als Habilitationsthema zu wählen, und – in der letzten Phase – in einer engen Kooperation bei der Lehrstuhlvertretung nach dem schweren Krankheitsfall von Herrn Kollegen Freyer vom Wintersemester 2010/11 bis zum Sommersemester 2012.

Die Einladung bedeutet zugleich eine Ehre für mich. Ich stehe staunend und dankbar vor diesem Werk, das meines Erachtens eine neue Tür in der systematischen Durchdringung der anselmischen Theologie aufgestoßen und diesen Klassiker durch eine sorgfältig und genau an die Texte anschließende Interpretation mitten in die postmoderne Theologie-Diskussion unserer Tage hineingestellt hat. Dieses Resultat entspringt keiner geschichtliche Differenzen verklitternden „Modernisierung“ Anselms, sondern der sorgfältigen Beachtung der in Anselms Texten selbst sich meldenden unterschiedlichen Rationalitätsgestalten und ihrer jeweiligen – in Vertiefungsverhältnissen stehenden – logisch begrifflichen, transzendental-freiheitlichen und an Anselms Form rationaler Mystik orientierten „Grammatiken“. Dies wird dem Verfasser möglich durch eine außergewöhnliche Aufarbeitung der Anselmschen Texte und der breiten Sekundärliteratur, verknüpft mit einer profunden Durchdringung der heutigen theologischen Diskussionen um die Methode der Theologie – in ihrer Negativität und Affirmativität – im Kontext moderner philosophischer Fragestellungen von René Descartes bis zu Emanuel Levinas und Jean-Luc Marion. So repräsentiert diese Arbeit die lebendige Einheit

und daraus resultierende Fruchtbarkeit geschichtlicher Forschung und systematischen Denkens, wie sie die Tübinger Theologie seit den Anfängen am Beginn des 19. Jahrhunderts geprägt hat. Zugleich erschließt diese theologische Reflexion, und zwar gerade durch die Einbeziehung moderner sprachphilosophischer und phänomenologischer Momente, die spirituellen Dimensionen und Vollzüge des anselmischen Theologisierens.

Ich wünsche dem Verfasser und dem Buch, dass es – im Interesse der Theologie und der Kirche – kritisch und aufmerksam gelesen und diskutiert wird.

## Einleitung

Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, dass die spirituelle Sehnsucht der Menschen und die Suche nach Gott oft in skeptischer Distanz zur Vernunft verbleiben und gerade von der akademischen Theologie in dieser Beziehung wenig erwartet wird. In der wissenschaftlichen Theologie unserer Tage findet sich nur selten jene enge Verbindung und wechselseitige Durchdringung von begrifflicher Reflexion, kirchlicher Verantwortung und gelebter Spiritualität, wie sie etwa Hans-Urs von Balthasar und Karl Rahner vollzogen haben.<sup>1</sup> Als akademische Disziplin muss sie unter den Bedingungen einer ausdifferenzierten Gesellschaft und einer ökonomisierten Hochschullandschaft nach Bologna den Rationalitätsstandards des wissenschaftlichen Diskurses entsprechen und sich in der Öffentlichkeit einer säkularen und pluralistischen Gesellschaft behaupten. Zugleich finden sich aber innerhalb der Theologie und in bemerkenswerter Weise auch in der Philosophie Ansätze, den Zusammenhang von Vernunft und Spiritualität, von Reflexion und Gebet wiederzugewinnen<sup>2</sup> –

<sup>1</sup> Balthasar sieht gerade im 11. und 12. Jahrhundert eine besonders fruchtbare Verbindung von monastischer, betender Theologie und beginnender scholastischer Reflexion. In seinem Aufsatz zum Verhältnis von Theologie und Heiligkeit konstatiert er mit der „Wendung von der knieenden Theologie zur sitzenden Theologie“ einen „Riss“, der die fruchtbare Verbindung von Gebet und Reflexion in der Vätertheologie und in den Aufbrüchen der Frühscholastik gefährde: „Die ‚wissenschaftliche‘ Theologie wird gebetsfremder und damit unerfahrener im Ton, mit dem man über das Heilige reden soll, während die ‚erbauliche‘ Theologie durch zunehmende Inhaltslosigkeit nicht selten falscher Salbung verfällt.“ (Balthasar [1960] 224)

Rahners immer konsequentere Rückführung theologischer Rede in das Geheimnis Gottes hinein ist verbunden mit einer Verschränkung von Natur und Gnade, philosophischer und theologischer Reflexion. Das Verhältnis des frühen, philosophischen Ansatzes beim „Hörer des Wortes“ zu seinem späteren, transzendental-theologischen Ansatz hat für die Bestimmung der Rationalität der Theologie weitreichende Konsequenzen. Bei Rahner ist es die Reduktion theologischer Aussagen auf ihren Gottesbezug, der den Zusammenhang von rationaler Reflexion und Anbetung konstituiert: „Das Geheimnis, vor dem der Mensch nach seinem letzten, wirklich zu sagenden Wort anbetend verstummt, ist in der Theologie nicht ein peinlicher Rest und eine Randerscheinung, dort wo das Klare und Eindeutige aufhört, sondern gerade die eigentlichste Wirklichkeit, mit der die Theologie sich beschäftigt.“ (Rahner, SW 30, 111); vgl. ebd. 90–112.

<sup>2</sup> Für die Theologie verweise ich auf den Forschungsüberblick bei Deutsch (2010) 3–13; zur Bedeutung Anselms für den Zusammenhang von theologischer Reflexion und Gebetsprache vgl. unten, Abs. V.1; in der Philosophie verweise ich exemplarisch auf die Diskussionen um einen „theological turn“ der Phänomenologie: Janicaud u. a. (2000), Finegan (2012); zur Diskussion um einen „religious turn“ in den Kulturwissen-